

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1,50 Rmt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unbeantragte eingekaufte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Wfr.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareilzeile kostet 20 Wfr. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareilzeile kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Wfr.

Zugleich Gonzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 7

Montag, den 9. Januar 1933

8. Jahrgang

Das Sofortprogramm Dr. Gerekes

Die Arbeiten sollen im Laufe des Jahres 1933 beschleunigt durchgeführt werden.

Gerekes Plan

Durchführungsbestimmungen zur Arbeitsbeschaffung.

Berlin, 8. Januar.

In den jetzt veröffentlichten Durchführungsbestimmungen zur Förderung der Arbeitsbeschaffung und der ländlichen Siedlung wird bestimmt, daß für Arbeiten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms den Trägern der Arbeit auf Antrag von der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten oder der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt ein Darlehen gewährt werden kann.

Die Arbeiten müssen für die Volkswirtschaft wertvoll sein, möglichst im Laufe des Jahres 1933 beendet werden, sich vorwiegend auf Instandsetzung, Verbesserung und Vollendung vorhandener Anlagen oder auf die Förderung der Bodenkultur erstrecken, die durch den Kapitalaufwand entstehenden Zukunftslasten rechtfertigen. Es muß festgestellt werden, daß der Träger der Arbeit nicht aus eigener finanzieller Leistungsfähigkeit in der Lage ist, die Arbeiten zu finanzieren. Ist er hierzu teilweise imstande, so kann ihm für den Rest ein entsprechendes Darlehen gewährt werden.

Die Gewährung des Darlehens erfolgt unter folgenden Voraussetzungen:

Der Träger muß in der Lage sein, die aus der Darlehensaufnahme und der Ausführung der Arbeit entstehende zukünftige Belastung zu tragen. Die Vergabe der Arbeiten an Unternehmer ist der Ausführung in eigener Regie grundsätzlich vorzuziehen. Die Arbeiten sollen möglichst nicht freihändig vergeben, sondern ausgeschrieben werden.

Bei der Vergabe der Aufträge sind die mittleren und kleineren Betriebe ausreichend zu berücksichtigen.

Generalunternehmer sind grundsätzlich auszuschalten, soweit das nicht möglich ist, sind auch sie zu verpflichten, die Auftragssumme auf möglichst viel mittlere und kleinere Betriebe zu verteilen.

Der Gewinn des Unternehmers ist auf ein möglichst geringes Maß zu beschränken.

Alle Arbeiten sind, soweit dadurch keine wesentliche Verteuerung eintritt, durch menschliche Arbeitskraft auszuführen. Außerdeutsche Baustoffe dürfen nur dann verwendet werden, wenn geeignete inländische Baustoffe nicht vorhanden sind.

Bei Ausführung der Arbeiten müssen in weitestem Umfang Arbeitslose eingestellt werden, vornehmlich sind langfristige Erwerbslose, vor allem Kinderreiche und Familienernährer zu berücksichtigen.

Die Arbeitnehmer sind bei den Arbeiten unter den Bedingungen des freien Arbeitsvertrages zu beschäftigen; die Arbeitszeit soll 40 Stunden wöchentlich nicht überschreiten. Ueber

Die Darlehensbedingungen

Im einzelnen wird bestimmt, daß die Laufzeit eines Darlehens der voraussichtlichen Dauer der Arbeit angepaßt werden, jedoch 25 Jahre nicht überschreiten soll. Die Laufzeit beginnt für den Darlehensnehmer am 1. Juli 1935. Ausnahmeweise kann der Auschuß der Reichsregierung den Beginn der Laufzeit um ein weiteres Jahr hinauschieben. Die Zahlungen sind von dem Darlehensnehmer in gleichen Halbjahresraten (Rente) nachträglich zu leisten. Bei einer Tilgungszeit von 20 Jahren sind 6 v. H. des ursprünglichen Darlehensbetrages für das Jahr als Rente zu zahlen. Bei längerer oder kürzerer Tilgungszeit tritt eine entsprechende Verminderung oder Erhöhung der Rente ein. Die übrigen Lasten aus der Darlehensgewährung trägt das Reich.

Für Anlagen, die Nuhungen in wirtschaftlich angemessener Höhe ermöglichen, hat der Darlehensnehmer an Stelle der obengenannten Rente die vollen Zins- und Tilgungslasten zu tragen. Die Laufzeit des Darlehens beginnt in diesem Falle für den Darlehensnehmer mit Fertigstellung der Anlage, spätestens am 1. April 1934.

Die Darlehensanträge sind von den Trägern der Arbeit an den Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung zu richten, der die Anträge der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten oder der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt aufleitet.

Sie entscheiden über die Zuteilung der Darlehen. Dem Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung steht gegen ablehnende Entscheidungen das Einspruchsrecht zu. Macht er hier- von Gebrauch, so kann er die Entscheidung des Ausschusses der Reichsregierung herbeiführen.

Die Meinung der Städte

Das Arbeitsbeschaffungsprojekt des Reichskommissars stößt sich im wesentlichen auf die direkte Erteilung öffentlicher Aufträge. Als Auftraggeber kommen, so sagen kommunalpolitische Kreise, vor allem die rund 52 000 kommunalen Gebilde in Betracht, die wir in Deutschland haben und von denen rund 50 000 kleinere Gemeinden, insbesondere Landgemeinden, darstellen.

Wenn man nun der Zahl von 52 000 die Summe von 500 Millionen gegenüberstelle, die für diese Arbeitsbeschaffungs-Aktion zurzeit zur Verfügung stünde, dann ergebe sich daraus, daß der Bedarf der Kommunen an der Ausführung von Aufträgen mit der genannten Summe nicht gedeckt werden könne.

Die Beteiligung der Städte am Arbeitsbeschaffungsprogramm finde also ihre natürliche Grenze in dem Umfang der zur Verfügung stehenden Mittel.

Die Stellungnahme des Reichsstädtebundes befaßt folgendes: „In den mittleren und kleineren Städten sind Möglichkeiten zur Durchführung dringend notwendiger und volkswirtschaftlich wertvoller Arbeiten ausreichend vorhanden. Diese Arbeiten müßten seit Jahren zurückgestellt werden, weil die Städte aus eigenen Mitteln sie nicht ausführen können. Andererseits sind aber die Finanzen der kleinen und Mittelstädte besonders durch die Wohnlasten so beansprucht, daß nur eine beschränkte Zahl von Städten in der Lage sein wird, von den jetzt gegebenen Möglichkeiten Gebrauch zu machen.“

Im Einzelfall wird entscheidend sein, ob die Gemeinden imstande sind, die neuen Zins- und Tilgungslasten neben den bestehenden Lasten gleicher Art für die Zukunft zu übernehmen und sicherzustellen.“

Roosevelt rührt sich

Besprechung mit Staatssekretär Stimson

Neu York, 8. Januar.

Der Versuch Hoovers, mit Roosevelt zu einer Verständigung in der Schuldenfrage zu kommen, ist Anfang Dezember vorigen Jahres gescheitert. Roosevelt lehnte alle Vorschläge, die Hoover machte, ab, auch den Vorschlag, die Schuldenfrage durch ein außerparlamentarisches Gremium klären zu lassen. Darauf mußte Hoover seine Bemühungen um eine Verständigung mit seinem Amtsnachfolger einstellen.

Nun beginnt Roosevelt selbst, sich zu rühren. Er hat, wie aus Washington berichtet wird, den jetzigen Staatssekretär des Auswärtigen, Stimson, zu sich gebeten in der Absicht, mit diesem in Gegenwart von Norman Davis, der als der künftige Außenminister Roosevelts gilt, die außenpolitische Lage zu erörtern.

Dabei soll neben der Schuldenfrage und neben der Abrüstungspolitik auch die Lage im Fernen Osten zur Besprechung kommen. Wie es heißt, will Roosevelt die politische Anerkennung Sowjetrußlands durch Amerika vorbereiten.

Japan marschiert weiter

Rückzug der Chinesen.

Schanghai, 8. Januar.

Auf der Befehl von Schanghaiwan begnügen sich die Japaner nicht. Ihre Truppen sehen den Vormarsch westlich der Stadt fort; sie sind bereits bis an die neue chinesische Verteidigungsstellung herangerückt, die nur schwach besetzt sein soll. Unbekümmert um alle Verträge und um alle Proteste vollziehen die Japaner Zug um Zug ihre Pläne in China, und bisher hat niemand sie daran hindern können.

Die Chinesen leisten Widerstand, aber er ist schwach. Praktisch steht am Ende der Kämpfe immer wieder die Räumung und der Verzicht auf von den Japanern neu gewonnenes Gebiet.

Im übrigen tut die japanische Regierung so, als ob sie das alles nichts angehe. Eben erst hat auf Vorschlag des Außenministers das Kabinett beschlossen, mit der Belagerung des „Konflikts“ von Schanghaiwan die örtlichen japanischen Vertretungen in Tientsin und Peking zu beauftragen. Man will also den Vorgängen bei Schanghaiwan, bei denen immerhin die Zahl der getöteten chinesischen Zivilisten auf 3000 beziffert wird, einen rein lokalen Charakter geben. Wenn etwa die chinesische Regierung diese Taktik nicht anerkennen würde, so werde das japanische Kabinett, so lautet der offizielle Beschluß, den Chinesen neue Vorschläge nicht unterbreiten, vielmehr seinen Militärs „Handlungsfreiheit“ gewähren. Die Nachrichten über den weiteren Vormarsch der Japaner zeigen, daß die Militärs auf eine solche „Gewährung der Handlungsfreiheit“ von ihrer Regierung gar nicht erst warten, sondern selbst die Handlungsfreiheit reichlich beizutragen.

Man hört nichts davon, daß die Regierung in Tokio davon unangenehm berührt wäre. Im Gegenteil. Auch die Taktik der Japaner in Genf zeigt, daß Japan das tut, was es für notwendig hält zur Wahrung seiner eigenen Interessen, und daß es ihm ganz gleichgültig ist, welche internationalen Wirkungen sein Vorgehen auslöst.

Erst jetzt hat es dem Völkerbundsekretariat über die Besetzung von Schanghaiwan Mitteilungen gemacht, aus denen natürlich auch hervorgeht, daß es sich hier um rein „örtliche Ereignisse“ handele, die keinerlei politischen Charakter trügen. Man darf gespannt sein, wie lange der Völkerbund diesen Vorgängen im Fernen Osten untätig zusehen will.

Politischer Rundblick

Keine Rechtsanwältin vor den Arbeitsgerichten.

Rechtsarbeitsministerium und Reichsjustizministerium teilten dem BDA mit, daß es zurzeit nicht beabsichtigt sei, eine Änderung des § 11 des Arbeitsgerichtsgesetzes herbeizuführen. Das bedeutet also, daß den Rechtsanwältinnen die angestrebte Vertretungsbevollmächtigung vor den Arbeitsgerichten verweigert worden ist.

Goebbels amnestiert.

Auf Grund der Amnestie ist das gegen Dr. Goebbels vom Oberreichsanwalt im April vorigen Jahres eingeleitete Hochverratsverfahren eingestellt worden. Das Verfahren war seinerzeit eingeleitet worden, weil Dr. Goebbels in verschiedenen Reden und in mehreren von ihm als verantwortlichem Redakteur gezeichneten Artikeln zu gewaltsamem Umsturz der Verfassung aufgefordert hatte.

Die Indeziffer der Großhandelspreise.

Die Indeziffer der Großhandelspreise für den 4. Januar 1933 ist mit 91,3 gegenüber der Vorwoche (91,6) um 0,3 v. H. zurückgegangen. Die Indeziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 81,4 (— 1,2 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 87,4 (+ 0,2 v. H.) und industrielle Fertigwaren 113,3 (— 0,1 v. H.).

Belgien und seine „Schutzmächte“

Der belgische Finanzminister Jaspar veröffentlicht in einer Pariser Zeitschrift einen Aufsatz über Belgiens Außenpolitik. Darin kommt zum Ausdruck, daß Belgien in ständiger und engem Einvernehmen mit Frankreich und England den Status quo im Westen sicherstellen will. Belgien habe sich stets bemüht, durch seine Vermittlung die englisch-französische Entente, die Entente seiner Schutzmächte, wenn sie durch Zwistigkeiten bedroht würde, zu festigen.

Ukrainische Opposition.

Führende Persönlichkeiten der ukrainischen Bewegung mit der Abgeordneten Rudnicka an der Spitze veröffentlichten in der ukrainischen Presse eine Erklärung, in der die ukrainische Minderheit aufgefordert wird, sich des Alkohols- und Tabakgenusses zu enthalten. In Warschauer politischen Kreisen nimmt man an, daß die ukrainischen Minderheitenführer durch diese Aufforderung ihrem Protest gegen das vollstreckte Todesurteil an den beiden jungen Ukrainern Ausdruck geben wollen.

Aus Hessen und Nassau.

Frankfurt am Ende seiner finanziellen Leistungsfähigkeit.
Der Hauptausschuss der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung beschloss sich mit dem Antrag des Magistrats, ihn bis zum 17. Februar zu der mit den Gläubigern der Schahenwaisungen vereinbarten Abschlagszahlung von 10 Prozent zu ermächtigen. Der Hauptausschuss beschloss, der Stadtverordnetenversammlung diese Ermächtigungerteilung zu empfehlen. Der Stadtkämmerer gab bei dieser Gelegenheit ein eingehendes Bild über die Finanzlage der Stadt. Danach können die Fürsorgelasten, Gehälter und Löhne nur mit Hilfe eines staatlichen Ueberbrückungskredits gedeckt werden. Die Zinszahlungen können nur mit großen Schwierigkeiten aufrecht erhalten werden. Eine Aufrechterhaltung des Schuldenbestandes in der bisherigen Höhe sei nicht mehr möglich. Der Ausschuss fasste eine Entschliessung, in der es u. a. heisst: Aus eigener Kraft kann die Frankfurter Bürgererschaft das vorausichtige Defizit von 12 Millionen Mark nicht decken. Andererseits besteht aber die zwingende Notwendigkeit, die Gemeindefinanzen in Ordnung zu bringen, weil sonst der finanzielle Zusammenbruch unausbleiblich ist und dadurch die dringendsten Verpflichtungen nicht mehr erfüllt werden können. Die Stadtverordnetenversammlung richtet daher den dringenden Appell an die gesetzgebenden Körperschaften, auf beschleunigtem Wege eine tatsächliche Sanierung der Gemeindefinanzen, insonderheit eine annehmbare Regelung des Schuldenbestandes, herbeizuführen.

Kollateralmord im Mordprozeß Stubenrauch.
** Frankfurt a. M. Im Prozeß wegen der Ermordung der Hausangestellten Emma Busse, die in den Main gestossen worden ist, nahm das Gericht einen Kollateralmord vor, zu dem die Angeklagten Stubenrauch und Eich vorgeladen wurden. Gericht und Angeklagte begaben sich auf die Main-Neckar-Eisenbahnbrücke und hier mußte Stubenrauch die Stelle, die er bei seiner kriminalpolizeilichen Vernehmung als Täter angab, bezeichnen, die sich zwischen dem ersten und zweiten Pfeiler auf der Frankfurter Seite befindet. Hier sollte die Emma Busse ihren Arm um den Angeklagten gelegt und sich auf das Geländer gestellt haben. Es sei der Arzt gekommen und habe gerufen: „Los, macht das Ihr heimkommt!“ und habe der Busse, die sich nicht umgehen habe, einen Stoß verleiht, daß sie in den Main fiel. Diese Darstellung hält Stubenrauch jetzt nicht mehr aufrecht.

Zur Verschlebung des Landtagszusammentritts.
Darmstadt. Der Beschluß des Kabinettsrates, den Landtag vorläufig nicht einzuberufen, bis die Beratung des Haushaltsvoranschlags für 1933 erfolgen kann, ist allgemein mit Genugtuung und Zustimmung begrüßt worden. Dabei wird besonders die Tatsache vermerkt, daß die Nationalsozialisten damit der Regierung das Vertrauen zum Ausdruck bringen, daß Arbeitsbeschaffung und Winterhilfe als bringende Fragen ohne Hindernis gelöst werden sollen. Mit dem Beschluß, den Landtag vorläufig nicht zusammenzutreten zu lassen, dürfte die Frage, die kommunalen Neuwahlen auf das Frühjahr vorzuziehen, ebenfalls ihre erledigung gefunden haben. Bisher wurde vermutet, daß die Nationalsozialisten gemeinsam mit den Kommunisten durch Landtagsbeschluß die Vorverlegung der eigentlichen Wahl im November fälligen Kommunalwahlen vornehmen würden. Die Isolierung der Kommunisten im Kabinettsrat bedeutet also wohl auch, daß die Nationalsozialisten — nach dem Rücktritt des früheren Gauleiters Lenz — unter der neuen Führung gewillt sind, künftig die Wege der praktischen Arbeit und der vernünftigen Realpolitik zu beschreiten.

**** Frankfurt a. M. (Einbrecher festgenommen.)** In der Silvesternacht wurde ein dreifacher Einbruch in ein Einfamilienhaus in der Paul Ehrlichstraße ausgeführt. Die Täter waren über die Laustreppe in den ersten Stock gelangt, hatten sich Zutritt in die Wohnung verschafft und alle Zimmer durchwühlt. Im Büro montierten sie einen Kassenschrant ab und es gelang ihnen, die Panzerplatte zu sprengen. Mehrere tausend Mark Bargeld und wertvolle Schmuckstücke fielen den Tätern in die Hände. Schon am 4. Januar konnten die Täter von der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen werden. Es handelt sich um den 21jährigen Robert Würges und den 23jährigen Heinrich Rott. Beide haben seinerzeit in dem Prozeß gegen die Einbrecherkolonne Schüller eine Rolle gespielt. Sie versuchten ein Alibi für die Tatzeit nachzuweisen, doch ist ihnen dieser Beweis nämlich mißlungen.



Blinde werden sehend.

Mit Hilfe einer Teleskop-Brille, die von dem New Yorker Arzt Dr. Feinbloom konstruiert wurde, ist es möglich geworden, Personen mit nur 2 Prozent Sehvermögen — also Menschen, die in der Medizin als völlig blind bezeichnet werden — wieder sehend zu machen.

**** Wiesbaden, (Ein Kurschwimmbad am Neroberg in Wiesbaden.)** Für die Errichtung eines Kurchwimmbades am Neroberg hat Geheimrat Dr. Wilhelm v. Opel der Stadt Wiesbaden den Betrag von 250 000 Mark zur Verfügung gestellt, und zwar davon 100 000 Mark (Schenkungswiese) und 150 000 Mark in Form eines zinslosen Darlehens mit sehr günstigen Rückzahlungsbedingungen. Durch diese hochherzige Stiftung ist die Kurstadt in die Lage versetzt, ein Freibad zu schaffen, das in ganz Deutschland einzigartig bleiben und ein sehr werbefähiger Kurfaktor für Wiesbaden sein wird. Nach einem Beschluß des Magistrats wird das Bad den Namen „Opel-Bad am Neroberg“ erhalten. Eine weitere Schenkung in Höhe von 20 000 Mark hat Geheimrat Dr. Wilhelm v. Opel für die Schaffung eines ausreichenden Schwimmbekdens im Lust- und Sonnenbad gemacht. Das Kurbad am Neroberg soll im Sommer eröffnet werden.

**** Steimel (Westerwald). (Versuchter Raubüberfall auf eine Landkrafthandlung.)** Als der Führer des für die Landkrafthandlung Altkirchens planmäßig verkehrenden Kraftwagens sich auf der Straße Dattelsfeld — Breitscheid mitten im Walde befand, warf sich plötzlich eine männliche Person mit der Schußwaffe in der Hand vor den Kraftwagen. Dem Führer des Kraftwagens gelang es aber, den Wagen an dem Mann vorbeizufahren und vom nahen Forsthaus aus die Polizei zu benachrichtigen, der es gelang, den Mann in einem Einwohner aus Breitscheid zu ermitteln. Er machte keine Aussagen darüber, was ihn zu dieser Tat bewogen hat.

Diez. (Die Abbrucharbeiten am Schloß Dranienstein.) Der Anfang Oktober begonnene Abbruch der beiden dem Schloß Dranienstein vorgelagerten Kasernenflügel ist nahezu beendet. Lediglich einige Planierungs- und gärtnerische Arbeiten sind noch zu erledigen. Bekanntlich wurden bei Beginn der Abbrucharbeiten gegen den preussischen Staat Vorwürfe erhoben, daß er keine bessere Verwendung für die Kasernenflügel habe; doch hätte die Instandsetzung einen Betrag von etwa 200 000 Mark erfordert, den zu zahlen der Staat sich weigerte. Durch den Abbruch ist das Schloß nun ungehindert sichtbar. In ihm werden im August dieses Jahres die Feiern anlässlich des 400. Geburtstages Wilhelms von Dranien stattfinden.

Darmstadt. (Fälschung von Arbeitsbescheinigung kann Zuchthaus einbringen.) Ein Heppenheim Landarbeiter wurde vom Bezirksgericht wegen Gebrauchs einer falschen Urkunde in Tat einheit mit Betrug zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Angeklagten wurde seine Arbeit ansehnend zuviel, er hatte ohne Grund seine Arbeitsstelle bei einem Bauern verlassen und unter Vorlegung einer falschen Arbeitsbescheinigung, die ihm auf seine Bitte hin eine Nachbarin ausgestellt hatte, Wohlfahrtsunterstützung erlangt. Das Gericht kam zu der Ansicht, daß gegen den Angeklagten mit aller Strenge vorgegangen werden müsse, da derartige Schwindelereien in letzter Zeit überhand nähmen. Man ließ indes noch einmal Milde walten und sah von einer an sich berechtigten Zuchthausstrafe ab, da das Gericht den Angeklagten für geistig nicht ganz voll halte.

Darmstadt. (Die Brennholzpreise und die Gemeindefinanzen.) Die bei Ausstellung der kommunalen und fiskalischen Waldbewirtschaftungspläne für 1933 in Hessen beschlossene erhebliche Senkung der Brennholzpreise ist wie auch die in letzter Woche und anfangs Januar abgehaltenen Brennholzversteigerungen ergaben, bis jetzt noch nicht eingetreten. Die erzielten Preise überschreiten fast durchweg die voranschlagsmäßigen Tarifpreise mitunter erheblich. Die Nachfrage nach Brennholz ist unter der Landbevölkerung sehr stark. Die Holzversteigerungen erfreuten sich durchweg eines guten Besuchs. Viele Waldbereiche haben infolgedessen bei den Forstbehörden um Erhöhung des diesjährigen Stieljahres für Brennholz nachgefragt, um die finanziellen Lasten für die Wohlfahrtsfürsorge erleichtern zu können. Von einem Mindereinkommen aus der Waldbewirtschaftung gegenüber dem Vorjahre kann bis jetzt noch keine Rede sein.

Worms. (Großer Tabaksmuggel.) Die Kriminalpolizei ist einem umfangreichen Tabaksmuggel von der holländischen Grenze nach Worms auf die Spur gekommen. Der Haupttäter, ein 34jähriger arbeitsloser Einwohner aus der Friedrichstraße, hat in letzter Zeit etwa zehn Kisten Tabak erhalten, deren Inhalt als Herings deklariert war. Nach den bisherigen Feststellungen dürften die Schmuggler Zigarettenfabrik im Werte von 5000 Mark geschmuggelt und abgesetzt haben. Der Haupttäter wurde in Haft genommen.

Bingen. (Auf den eigenen Anker gefahren.) Im zweiten Fahrwasser des Binger Loches verlor der Mainzer Radschlepper „Fritj“ bei der Talsahrt einen Anker, fuhr auf denselben und wurde dadurch fest. Das Schiff konnte bald wieder flott gemacht werden und seine Fahrt fortsetzen, doch den Anker hat man noch nicht wiedergefunden.

Bingen. (Deserteure aufgegriffen.) Die Polizei griff zwei verdächtige junge Leute auf und brachte sie auf die Wache. Dort stellte es sich heraus, daß die beiden französischen Deserteure waren, die vor einiger Zeit ihren Truppenteil in Mexiko verlassen haben. Beide kommen wegen Fahrvorgangs vor Gericht.

Ober-Ingelheim. (Wieder in die Fremdenlegion?) Ein jetzt 27jähriger Drechslergehilfe, der bereits fünf Jahre in der Fremdenlegion zugebracht hat, ist nach Unterschlagung eines Geldbetrages flüchtig gegangen. Man vermutet, daß er sich wieder zur Fremdenlegion gewendet hat.

Habighheim. (Wählerische Diebe.) In der Nacht wurden drei Familien in den Gärten zum Trocknen aufgehängten Wäschebüsche gestohlen. Die Diebe, die unerkannt entkamen, nahmen aber nur solche Stücke mit, die noch nicht geflickt waren.

Alzen. (Nach Zahnbehandlung Vorsicht mit dem Rauchen.) Der Sohn eines hiesigen Gastwirts hatte trotz Warnung nach erfolgter Zahnbehandlung sofort geraucht. Es stellte sich Nikotinvergiftung ein, an deren Folgen der junge Mann so schwer erkrankte, daß man an seinem Auskommen zweifelt.

Rauhenheim. (Die Beute im Abwasserkanal.) Bei dem Gastwirt Philipp Heidmann 1 wurde vor einigen Tagen eine Reihe Hausmacherschüssel gestohlen. Die Nachforschungen nach den Tätern waren bisher erfolglos. Die Beute der Diebe hat man dagegen jetzt gefunden. Schulkinder entdeckten an einem Abwasserkanal am Deckel befestigt einen Sack in dem sich die gestohlenen Würfel befanden.

Aus Oberursel

Vater hat schlechte Laune

Jemandem beschwichigte eine Mutter ihre Kinder: „Verhaltet euch ruhig, Vater ist heute schlecht gelaunt!“ Die Kinder drückten sich still und betreten in eine Ecke und wagten es nicht weiter, sich bemerkbar zu machen. — Wie oft spielt sich wohl dieser oder ein ähnlicher Vorgang in den vier Wänden ab, und wie oft kommt es zu einem großen Krach, weil Vater durch die Flügel an der Wand geärgert werden kann. Vater hat Launen! Das Schlimmste, was ein Familienvater überhaupt besitzen kann. Eben noch ist er der beste und treusorgende Vater, der gütliche und liebevolle Ehemann, da kommt ein kleines Hindernis dazwischen, wie es das Schicksal häufig mal aufstellt, und schon macht der Vater ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter. Wenn seine Frau ihn fragt: Warum dieses bittre Gesicht? — Ist in der Regel schon der Stein ins Rollen gebracht. Und wenn es das Unglück will, daß etwa noch eines der Kinder die Stimme ertönen läßt, dann ist es mit seiner Fassung vorbei. Wenn die Launen vorüber sind und das Ungewitter abgezogen ist, kommt es nicht selten vor, daß der Vater sein ihm selbst peinliches Verhalten mit der ewigen Aufregung und mit den dauernden Geschäftssorgen entschuldigt: „Ach, diese Zeiten machen einen ja krank!“ heisst es dann meistens, und er ist wieder der beste Ehemann. Aber hat der Mann überhaupt ein größeres Recht, Launen zu haben, als die Frau? Diese hat heute genau so ihr Päckchen zu tragen wie der Mann. Von ihr wird eine sparsame und doch gute Wirtschaftsführung verlangt, und sie soll trotz bescheidenen Mitteln dem Ehemann und den Wünschen eines jeden Rechnung tragen. Und wenn das Geld nicht hin- und herreicht, wenn etwa noch Anschaffungen für die Kinder zu machen sind und sie sich auch einmal eine Kleinigkeit gönnen möchte, und es geht alles nicht, dann hat sie genau so Veranlassung, bedrückt und verärgert zu sein, wie der Mann, der in seiner beruflichen Tätigkeit Verdruss gehabt hat. Man soll sich aber nicht von seinen Launen beherrschen lassen und damit anderen zur Last fallen. Eheleute sollten sich gegenseitig ihre Räte anvertrauen und beraten, wie Abhilfe und Besserung zu schaffen ist. Unter den Launen der Eltern leiden die Kinder, und das sollte doch unter allen Umständen vermieden werden.

Erleichterungen für Kraftfahrer

Bei der Kraftfahrzeug-Versicherung werden vielfach auf die Prämienhöhe Rabatte gewährt, die allmählich einen so großen Umfang angenommen haben, daß die Tariffälle eigentlich nicht mehr der Wirklichkeit entsprechen. Der Reichsausschuss für Kraftverkehrswirtschaft hat daher angeregt, an Stelle der bisherigen Bruttoprämienhöhen diejenigen zu setzen, die bei Gewährung der üblichen Rabatte tatsächlich gezahlt werden. Der Verband der Kraftfahrzeug-Versicherungsgesellschaften hat nunmehr beschlossen, sich künftig überhaupt nicht mehr mit Tariffragen zu befassen, was praktisch die Bedeutung hat, daß es jeder Gesellschaft unbenommen ist, ihren Tarif selbst festzusetzen, so daß der freie Wettbewerb in dieser Hinsicht wiederhergestellt ist. Weiter hatte der Reichsausschuss vorgeschlagen, im Falle der Stilllegung von Kraftfahrzeugen die Prämie während der Stilllegungszeit dem Versicherungsnehmer im vollen Umfang oder, wenn die Versicherungsgesellschaft das Garagen-Risiko übernehme, zu 80 v. H. gutzuschreiben. Diesem Wunsch haben die Kraftfahrzeug-Versicherungsgesellschaften nicht entsprechen zu können geglaubt. Dagegen haben sie sich bereit erklärt, die Frage zu prüfen, ob eine Verfeinerung der diesbezüglichen Bestimmungen für die nächste Saison möglich ist.

— 100 Jahre Rettungsmedaille. Am 1. Februar 1933 sind 100 Jahre vergangen, daß König Friedrich Wilhelm III. von Preußen die Rettungsmedaille am Bande stiftete, das Ehrenzeichen, das auch der Staat Preußen gemäß Beschluß des preussischen Staatsministeriums vom 9. Juli 1925 jetzt noch weiter verleiht. Die Inhaber dieser hohen Auszeichnung sind zum großen Teil im Reichsverband der Inhaber der Rettungsmedaille am Bande und anderer Auszeichnungen für Rettung aus Gefahr zusammengeschlossen. Sie wollen die 100. Wiederkehr des Stiftungstages festlich begehen, und zwar wird am 29. Januar um 14 Uhr eine Feier und Kranzniederlegung am Denkmal Friedrich Wilhelms III. im Lustgarten in Berlin stattfinden. Daran schließt sich ein Festakt im Herrenhaus, an dem Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden sowie zahlreicher Organisationen teilnehmen. Auch das frühere Königshaus als Nachkomme des Gründers ist eineladen worden.

— Kleiner Brand. Heute mittag gegen 12 Uhr wurde die Feuerwehr alarmiert. Im Büro der Firma Heinrich Zölle, Vertrieb technischer Artikel, war ein Brand ausgebrochen, der jedoch sofort bemerkt und von den anwesenden Personen energig bekämpft wurde. Die Feuerwehr, die sehr schnell auf der Brandstätte erschien, konnte sich darauf beschränken, eine Wache zurückzulassen. Der Schaden ist, obwohl das Feuer fast im Keime erstickt wurde, beträchtlich.

— Das Winterfest der Turngesellschaft, zu dem diese am Samstagabend in ihre Turnhalle eingeladen hatte, war sowohl in Bezug auf den Besuch, als auch auf das Gebotene ein weiterer voller Erfolg. Schon sehr früh hatten sich die Besucher eingefunden, und bald war kein Plätzchen mehr frei, der geräumige Saal und angrenzende Räume dicht gefüllt. Mit großer Erwartung waren alle erschienen, und diese wurden dann auch voll erfüllt. Ueber den Verlauf der gesamten Veranstaltung, bei der die Auszeichnung verdienender Mitglieder mit zu den Glanzpunkten zählte, werden wir noch ausführlich berichten.

Vermischtes

o Die „Insel der alten Leute“. In Nordböhmen sind die Namen der Einwohner veröffentlicht worden, die in diesem Jahre das 70. Lebensjahr erreichen oder noch älter sind. Dabei hat sich ergeben, daß 42 Nordböhmer 70 Jahre alt werden, 164 bis 79 Jahre, neun Einwohner 80 Jahre, zehn 81 Jahre, vier 82 Jahre, sechs 83 Jahre, vier 84 Jahre, zwölf 85 Jahre, zwei 86 Jahre, zwei 87 Jahre, drei 88 Jahre, vier 89 Jahre, drei 91 Jahre und je einer 92, 93 und 94 Jahre.

Nus Bad Homburg

Schulungskursus für Frauen und Töchter der Handwerker und Gewerbetreibenden. Der Kreisverband für Handwerk und Gewerbe und das Handwerksamt haben vor einiger Zeit die Abhaltung eines Kursus für Frauen und Töchter bekanntgegeben, in dem die für die Gewerbetreibenden notwendigen Buchhaltung und die Kenntnisse des Schriftverkehrs gelehrt werden. Die beiden Organisationen billigen, die Anmeldungen zu dem Kursus bis spätestens zum 15. ds. Mts. in der Geschäftsstelle des Handwerksamtes, Schulstr. 1, zu machen. Es wird deshalb auch an dieser Stelle auf die Teilnahme an diesem Kursus empfehlend hingewiesen, der den Teilnehmern nur ganz geringe Kosten verursacht.

Kommt der Exkaiser nach Bad Homburg? Die reichshauptstädtische Presse beschäftigt sich in letzter Zeit wieder eingehender mit der Möglichkeit einer baldigen Rückkehr des Exkaisers nach Deutschland. Daß diese Frage so schnell wieder an Aktualität gewonnen hat, ist wahrscheinlich auf die Aufhebung des Republikstufgesetzes mit dem 31. Dezember 1932 zurückzuführen, das bekanntlich Wilhelm II. das Betreten deutschen Bodens verbot. Dieser sogenannte Kaiserparagraph ist aber bereits anlässlich der letzten Prolongierung des Republikstufgesetzes gestrichen worden, was sicher nicht mehr vielen in Erinnerung sein dürfte. Es würde zu weit führen, wollte man all die Kombinationen, die man in Berliner Kreisen an eine eventuelle Rückkehr des Hohenzollern knüpft, einer tieferen Betrachtung unterziehen. Wir Homburger haben nur insofern ein gewisses Interesse an der Sache, als die in Frage kommenden Zeitungen Bad Homburg als den Eventualfall in Frage kommenden Wohnort des Exkaisers nennen. So lesen wir im Berliner „Tempo“ u. a. folgendes: „Der Exkaiser selbst hat absolut und verständlicherweise den Wunsch, seinen Lebensabend in Deutschland, und zwar auf dem ihm gehörigen Schloß Homburg v. d. H. zu beschließen. In den ersten Jahren im Exil hat er bestimmt noch mit seiner Rückkehr auf den Thron gerechnet; aber diesen Gedanken hat er inzwischen doch aufgegeben, wenn er auch fest an die Wiederkehr der Monarchie und somit der Hohenzollern auf den Thron glaubt.“ Ohne uns mit der politischen Seite der Angelegenheit zu befassen, sei nur erwähnt, daß das Homburger Schloß nach dem Abkommen mit den ehemals regierenden Fürstendhäusern dem Exkaiser nur als Wohnsitz, aber nicht als Eigentum zugesprochen wurde.

Schulbeginn. Der Unterricht nach den Weihnachtsferien wird morgen an den hiesigen Unterrichtsanstalten wieder aufgenommen.

Nationalsozialistischer Werbemarsh mit Kundgebung. Die nationalsozialistischen Organisationen des Oberlausitzkreises veranstalteten am gestrigen Sonntag durch verschiedene Launusorischastten einen Werbemarsh, der mit einer Kundgebung auf dem Marktplatz in Bad Homburg seinen Abschluß finden sollte. Aus dem Marktplatz waren etwa 400 SA- und SS-Leute einschließlich der Hitlerjugend aufmarschiert, während die angrenzenden Bürgersteige von sonstigen Teilnehmern an der Kundgebung besetzt gehalten wurden. Nach einem von der SA-Kapelle gespielten Marsch ergriff Herr Woweries-Frankfurt a. M. zu einer Ansprache das Wort, in der er u. a. meinte, daß durch den osialistischen Konflikt Deutschland einst die gelbe Gefahr drohen könnte, während von Werten her durch das Verschulden Frankreichs, das im Arge gegen uns afrikanische Neger habe kämpfen lassen, die Schwarzen Europa zum Verhängnis werden könnten. Schließlich sei es der von Moskau ausgehende Geist, der es zu vernichten gelte. Alle Regierungen hätten bisher in Deutschland versagt und seien nicht im Stande gewesen, nur einigermaßen die Not des Volkes zu lindern. Der Nationalsozialismus werde dafür sorgen, daß 1933 die Entscheidung falle. Nach dem Gesang des Horst Wessel-Liedes war die Kundgebung, die ohne jede Störung verlief, beendet. Ein Lob gebührt der Polizei, deren Organisationsmaßnahme auch eine einwandfreie Abwicklung des Verkehrs während der Kundgebung möglich machte.

Weihnachtsfeier des Kameradschaftsbundes ehem. 87er, Ortsgruppe Bad Homburg. Am letzten Samstagabend fand die Weihnachtsfeier der 87er, Ortsgruppe Bad Homburg, statt. Mit dem stolt gespielten Steinhewmarsh leitete die Kapelle Schaffner den Abend ein. Im Namen der 87er begrüßte der 1. Vorsitzende, Herr Alld, die Anwesenden und wünschte den 87ern und ihren Angehörigen, den Abend mit frohem Mut und in besser Stimmung zu verbringen. Er betonte, daß man erst nach langer Ueberlegung in der Vorstandssitzung übereingekommen sei, eine Weihnachtsfeier stattfinden zu lassen. Aber da jeder etwas Zerstreuung haben möchte, um wenigstens für ein paar Stunden über die Not der Zeit hinwegzukommen, sei beschlossen worden, einen gemüthlichen Abend in der Nähe des Weihnachtsbaumes zu veranstalten. Zum neuen Jahre spendete Herr Alld die besten Segenswünsche und mit dem Wunsch, mit gutem Humor den Abend zu verbringen, schloß seine Rede. Hierauf wurde dem Tanze gehuldigt. Besonders sind noch die lustigen Vorträge von Herrn Simon und die Konzertsätze der Kapelle Schaffner zu erwähnen, wobei die Duvertüre zu „Pygmalion in Aulis“ besonders gut musikalisch dargebracht wurde. Kurz nach Mitternacht verabschiedete man sich in der besten Stimmung

und in dem Gedanken, einen gemüthlichen Abend im kameradschaftlichen Kreise verbracht zu haben. M. S.

Ein Frühlingsbote. Ein Bötter unseres Blattes fehte uns heute morgen einen Kohlweihling auf den Redaktionsstisch, vielleicht ein Symptom, daß der Frühlings diesmal nicht allzu lange auf sich warten läßt.

— **unterbringung von Abiturienten.** Wie die Zeitungen der höheren Schulen mitteilen, beabsichtigen auch in diesem Jahre eine Reihe von Abiturienten auf ein Hochschulstudium zu verzichten und sich dem praktischen Leben zu widmen. Es ist außerordentlich wichtig, für diese rechtzeitige Lehrstellen zu sichern damit die in den höheren Schulen gewonnene Bildung nicht verloren geht, sondern rechtzeitig eine Umstellung und Ergänzung auf die Erfordernisse des praktischen Lebens erfährt. Etwa in Frage kommende Stellen für Abiturienten sollten daher umgehend den zuständigen Handelskammern mitgeteilt werden, damit eine entsprechende Vermittlung geeigneter Abiturienten erfolgen kann.

Gonzenheim

Winterfest der Sängervereinigung-Gonzenheim am 7. Januar 1933, im Darmstädter Hof. Wochen vorher schon wurde fleißig in Sängerkreisen des Vereins am Gelingen des Winterfestes gearbeitet, und der Erfolg blieb auch nicht aus. Gleich nach Saalöffnung um 7 Uhr strömten die Gefangenenfreunde herbei, um einige frohe Stunden, die die Schwere des Alltags vergessen sollten, hier zu erleben. Nach einem stillen Marsch, gespielt von der Kapelle Adler-Bad Homburg, begann das erste Winterfest. Hierauf folgte der Chor mit dem Lied „Der Einsiedler an die Nacht“ von Kern unter der bewährten Leitung des Herrn Dirigenten Georg Hoffmann-Bad Homburg. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Bernhard Kine, folgte das zweite Lied, „Am Morgen“ von Gondlach. Zum zweiten Mal spielte die Adler-Jazzkapelle ein sehr gutes Musikstück, auf das der Chor „Hocham! im Walde“ von Werl und „Ewig lebe Heimat“ von G. Bräu wunderbar zum Vortrag brachte. Nach einem Musikstück folgte das Theaterstück „Was macht einen Seiten sprung“ Poffe in 2 Akten v. Walter Schmidt, gespielt vom Theater-Club-Gonzenheim, das wie die Lieder und Musikstücke sehr großen Anklang fand. Nach einer Einlage eines Marsches sang der Chor „Junge Lieb u. junger Wein“ von Angerer und „Mägdelein und Wein“ von Giersbach, worauf nach einem Musikstück der Schläger des Abends, Walzer für Männerchor und Orchester „An der schönen blauen Donau“ folgte, dessen zweiter Teil nach übermäßigem Applaus zweimal gesungen werden mußte. Freundlicher Weise sang Herr Georg Hoffmann, der ja als Konzertsänger in weiten Kreisen bekannt ist, zwei Stücke, die durch stärksten Beifall der Gefangenenfreunde belohnt wurden. Nun kam der Tanz zu seinem Rechte; auch hier ging es lustig zu, besonders durch einen Marschlang, der Heiterkeit auf Heiterkeit auslöste. Die Stunden wurden zu Minuten, und früh morgens trennten sich Freunde mit dem Bewußtsein, frohe Stunden bei der Sängervereinigung Gonzenheim verbracht zu haben. D. A.

Sicherung der Luftfahrt

Flüge ohne Erdicht und Schlechtwetterlandungen. Die größten Gefahren im regelmäßigen Flugverkehr sind Schlechtwetter und dichter Nebel. Die Deutsche Luft Hansa hat daher seit 1929 regelmäßig im Winter Fortbildungslehrgänge für das Flugpersonal abgehalten, in denen das Fliegen ohne Sicht nach außen und besonders der Anflug und das Hereinholen des Flugzeugs in einen Hafen bei Schlechtwetter praktisch geübt werden.

Seit 1929, dem Jahre, in dem die geeigneten Instrumente und eine ausreichende Bodenorganisation (Funk- und Beistellen) der Luft Hansa zur Verfügung standen, sind die Flugzeugführer mit der Wirkungsweise der Instrumente vertraut gemacht worden. Bei der Funkpeilung unterscheidet man Eigenpeilung und Fremdpeilung, und das deutsche Flugfunknetz umfaßt 16 über das ganze Reich verteilte Funk- und Beistellen. Mit Hilfe dieser Peilung kann man im fliegenden Flugzeug jederzeit im Verlauf einer halben Minute den Kurs und nach zwei bis drei Minuten den Standort feststellen.

Das andere zu lösende Problem ist die Landung bei stark herabgesetzter Sicht. Das sogenannte „Zz“-Verfahren, das in diesem Winter den Hauptgegenstand der Lehrgänge bildet, bedeutet für den Flugzeugführer: „Durch die Wolken durchstoßen! — Du mußt landen!“ „Zz“ ist im Morsealphabet ein besonders markantes Zeichen. Das Flugzeug wird an den Flughafen durch Morsezeichen vom Flugleiter des Hafens herangeführt und je nach der Windrichtung zur Landung angelehrt. Die Landung vollzieht sich etwa in folgender Art: Das Flugzeug überfliegt zunächst den Flughafen und entfernt sich gegen die Windrichtung acht Minuten in einer Höhe von 500 Metern, macht eine Kurve von 180 Grad und fliegt in genauem Gegenkurs den Platz nochmals an, indem es langsam niedergeht. In jeder Minute, d. h. etwa nach je drei Kilometern Flugweg, gibt der Flugleiter eine Zielpfeilung. Ist das Motorengeräusch am Flughafen hörbar, erfolgt nach einem Vorzeichen das Durchstoßzeichen „zz“, wobei der Flugzeugführer das wegnimmt und auf den Boden gleitet. Engste Zusammenarbeit und vollkommenes Aufeinanderbereingeführtsein zwischen Befahrung und Bodenstation ist natürlich erforderlich.

Die Deutsche Luft Hansa ist bestrebt, sämtliche Flugzeugführer und Bordfunken nicht nur in die Handhabung der Geräte einzuweisen, sondern auch auf die Funkpeilstationen so einzuarbeiten, daß die Sicherheit bei Schlechtwetter und in dichtem Nebel als gewährleistet anerkannt werden kann.

Ein Schauspieler-Mit

Die lustigsten Scherze leisten sich die Bühnenmitglieder oft untereinander vor und hinter den Kulissen, am liebsten vor dem Publikum, ohne daß dieses etwas davon merkt.

So wetteile der Berliner Komiker Max Ehrlich, als der Schauspieler Hans Marr vor Jahren seinen Kontrakt mit Reinhardt nach einer Differenz kurzerhand kündigte, daß er den Kollegen zu seinem Austritt während der Vorstellung beglückwünsche werde. Max Ehrlich war dafür bekannt, daß er an jedem Abend auf der Bühne während des Spiels seine Scherze trieb und dafür immerwährend bestraft werden mußte. Dennoch blieb zunächst einmal rätselhaft, wie er diesen Akt anstellen wollte, da er in diesem Stück gar nicht beschäftigt war.

In Weidenfels „Frühlingserwachen“ nahm die Szene der Lehrerkonferenz, in der über das Schicksal des Schülers beschlossen werden soll, unter dem Vorhug von Hans Marr ihren Anfang. Plötzlich tat sich die Tür auf, und Max Ehrlich trat herein. Er hatte sich mit einem Gehrock ausgestattet, einen würdevollen Schnurrbart angelebt, ging mit steifen Schritten auf die plötzlich sprachlos gewordenen Kollegen zu. „Verehrter Herr Kollege“, sagte er. „Es ist mir bekannt geworden, daß Sie unser Institut mit einer anderen moralischen Anstalt vertauschen wollen. Nehmen Sie daher meine herzlichsten Abschiedswünsche entgegen und lassen Sie es sich fernerhin besser gehen!“ Drückte Hans Marr die Hand und schritt gravitätisch wieder von der Bühne ab.

Die Zuschauer hatten nicht das geringste von diesem Scherz gemerkt, sondern den ganzen Vorgang für eine Szene gehalten. Max Ehrlich aber mußte hinterdrein für diese Gratulationscour fünf Mark Strafgehalt wegen ungebührlichen Benehmens zahlen.

Buntes Allerlei.

Einen rohen Kohlkopf verzehrt.

In einer Trierer Gastwirtschaft unterhielten sich junge Leute über Gemüse, Früchte u. a. und hierbei renommierte einer von ihnen, er habe einen Magen, der alles vertrage könne, selbst wenn es ein ganzer weißer Kohlkopf wäre. Sofort waren einige junge Leute bereit, mit ihm zu wetteilen, ob er es fertig bringe, in ihrer Gegenwart, und zwar sofort, einen Kohlkopf roh mit dem Strunk zu essen. Der junge Mann erklärte sich hierzu gegen Zahlung von acht Glas Bier bereit. Es wurde ein großer Kopf weißer Kohl gekauft, und der junge Mann begab sich tatsächlich daran ihn zu vertilgen. Es soll allerdings kein schöner Anblick gewesen sein, wie der Mann in den Kohl hineinknabberte und Stück für Stück hinunterwürgte. Die acht Glas Bier hatte er jedoch gewonnen. Ob sein Magen mit der Wette so einverstanden war, wie es der junge Mann selbst dachthin annehmen hat, ist nicht bekannt geworden.

Öffentliche Anforderungen der Bürgersteuer 1933.

1. Die Stadt Bad Homburg v. d. Höhe erhebt für das Kalenderjahr 1933 eine Bürgersteuer in Höhe von 500 v. d. H. des Landbesitzes. Der Bürgersteuer unterliegen grundsätzlich alle Personen, die am 10. Oktober 1932 über 18 Jahre alt waren und an diesem Tage im Bezirk der Gemeinde ihren Wohnsitz (oder mangels eines inländischen Wohnsitzes ihren gewöhnlichen Aufenthalt) hatten.
2. Die Bürgersteuer wird von denjenigen unter 1 fallenden Personen, denen für das Kalenderjahr 1933 von der unterzeichneten Gemeinde eine Steuerkarte ausgestellt wird, auf der Steuerkarte angefordert. Von den Personen, die vom Finanzamt für das Kalenderjahr 1931 (oder für den in diesem Jahr endenden Steuerabschnitt) zur Einkommensteuer veranlagt worden sind, wird die Bürgersteuer durch besonderen Bescheid angefordert.
3. Die Höhe der Bürgersteuer richtet sich nach der Höhe des Einkommens im Jahre 1931. Die Bürgersteuer ist für ein Ehepaar zusammen ebenso hoch wie für einen Ledigen. Sie beträgt, falls der Steuerpflichtige für 1931 zur Einkommensteuer (oder zum Steuerabzug vom Arbeitslohn) tatsächlich nicht herangezogen worden ist, 15.— RM.
4. Die nicht mehr unter 2 fallenden Steuerpflichtigen werden hiermit aufgefordert, die Bürgersteuer je zu einem Viertel bis zum 10. Februar, 10. Mai, 10. August und 10. November 1933 an die Stadtkasse Bad Homburg v. d. H. (Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 2512) zu entrichten. Werden die Teilbeträge nicht rechtzeitig bezahlt, so werden sie ohne besondere Anforderung oder Mahnung durch gebührende Zwangsverfügung eingezogen.
5. Befreit vom jeweils fälligen Teilbetrag sind insbesondere die Personen, welche an dem betreffenden Fälligkeitstage a) Arbeitslosen- oder Arbeitsunterstützung empfangen, b) laufend Unterhaltungen aus der öffentlichen Fürsorge erhalten, c) Renten aus der reichsgesetzlichen Sozialversicherung empfangen, wenn ihr gesamtes Jahreseinkommen 600.— RM. nicht übersteigt, d) Zulagen nach § 88 des Reichsversorgungsgesetzes empfangen; ferner sind befreit: e) Personen, deren gesamte Jahreseinkünfte (das ist der auf ein Jahresergebnis umgerechnete Betrag des Arbeitslohns, der bei der auf die Fälligkeit folgenden Lohnzahlung zu zahlen ist, zuzüglich des sonstigen Einkommens) im Kalenderjahr 1933 die allgemeine Freigrenze nicht übersteigen. Die allgemeine Freigrenze besteht in dem Betrage, der sich für den Steuerpflichtigen nach seinem Familienstande im Falle der Hilfsbedürftigkeit nach den Richtlinien der allgemeinen Fürsorge als Wohlfahrtsunterstützung in einem Jahr ergeben würde. Hiernach beträgt die Freigrenze jährlich:

für eine alleinlebende Person 420.— RM.
für ein Ehepaar ohne Kinder 600.— RM.
für ein Ehepaar mit 1 Kind 708.— RM.
für ein Ehepaar mit 2 Kindern 816.— RM.
für ein Ehepaar mit 3 Kindern 924.— RM.

Die Befreiungsvorschrift gilt nicht für Personen, die ein landwirtschaftliches, forstwirtschaftliches und gärtnerisches Vermögen, Grundvermögen oder Betriebsvermögen im Werte von zusammen mehr als 5000.— RM. besitzen.

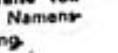
6. In den Fällen, in denen die Bürgersteuer durch die Steuerkarte angefordert worden ist, hat der Steuerpflichtige sie selbst bar zu entrichten, wenn sie vom Arbeitslohn tatsächlich nicht einbehalten wird, ein Befreiungsgrund (siehe oben 5) aber nicht gegeben ist. In diesem Falle gelten die auf der Seite 4 der Steuerkarte angegebenen Fälligkeitstage und Teilbeträge.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 7. Januar 1933.

Der Magistrat.

Bei Unbehagen
und Schmerzen

Pyramidon
TABLETTE

Das bewährte Standardpräparat
und unschädliche Hausmittel
In allen Apotheken erhältlich zum Preise von
RM. 0.89, 1.30, 1.88. Nur echt mit dem Namen
zug  auf jeder Packung.

Inventur-Verkauf

bei DEBUS

Bad Homburg

Nutzen Sie die Gelegenheit!

Ganz gleich, was Sie kaufen, überall, mit Ausnahme der Marken-Artikel, finden Sie außergewöhnlich billige Preisangebote meiner guten, bekannten Qualitäten!

vom 9. bis 21. Januar 1933.

Felke-Berein Oberursel

— e. B. —

Einladung zu der am Montag, d. 16. Januar, 20.30 Uhr, im Lokal „Frankfurter Hof“ stattfindenden

Jahres-Hauptversammlung

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes,
2. Kassen- und Revisionsbericht,
3. Haushaltsplan 1933,
4. Änderung der Vereinsstatuten,
5. Neuwahlen des Vorstandes und Beirates,
6. Neuwahlen der Revisoren,
7. Verschiedenes.

Pünktliches und rektloses Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. Bei Beschlussfähigkeit wird 20.45 Uhr eine zweite beschlussfähige Versammlung einberaumt.

Der Vorstand

Wegen Umzug
groszer
Räumungs-Verkauf
zu Spottpreisen!

Homburger
Lederwarenhäuser
Luisenstraße 77

Koffer aller Art
Damenaschen
Briefaschen
Portemonnaies
Schreibmappen
Necessaires
Cigarrenetuis
Manikures
Gürtel
Reisedecken
Reiseschuhe
Reisekissen
Halsketten
Geschenk-Artikel
etc. etc.

Edles Porzellan!

Der Wunsch jeder Frau!

Ia. Tafel-, Kaffee-, Tee- u. Mokkaservice

In modernen Mustern. Nur bestes Markenporzellan.

Metall-Porzellan In erstklassigen Ausführungen.

Silb.-Wappenbesteck

100 g Silberauflage. Garantie 50 Jahre.
Zahlung in bequemen Monatsraten ohne Aufschlag.
Lieferung sofort möglich. Zuschr. unt. 9995 a. d. Exp. d. Bl.

Wer nicht inseriert, wird gänzlich vergessen!

Technische Nothilfe

Ortsgruppe Bad Homburg

Einladung

zu der am Mittwoch, 11. Januar 1933, abends 8.30 Uhr, im oberen Saale des Restaurant „HILPA“ stattfindenden

Werbeversammlung.

Es spricht Volkswirt R. D. B. Schreiber-Stolze-Frankfurt über:

„13 Jahre Technische Nothilfe.“

„Wollen und Wirken!“

Vorführung eines aussergewöhnlichen Filmes über die Arbeit der freiw. Helfer. Eintritt frei! Kein Nothelfer und Freund der Sache darf fehlen!

Technische Nothilfe, Ortsgr. Bad Homburg.

Bomben Erfolg

und täglich 20 bis 40 RM. Haben Sie Verkaufstalent? Damen bevorzugen! Angebot an Schließfach 567 Stuttgart.

Das vorzögl. u. prompt wirkende Naturprodukt

NEDA - Fruchtwürfel

gegen Darmträgheit.

NEU ist die maschinelle Verpackung in kaschierter Aluminiumfolie zu 1 und 3 Würfel verpackt, welche ein Austrocknen verhindern, Haltbarkeit und Wirksamkeit erhöhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Sorgen Sie frühzeitig für die Entschuldung Ihrer Hypothek.

Wir geben nach kurzer Spar- und Wartezeit auf ca. 20 Jahre unkündbare Hypotheken.

Sie zahlen nur eine mtl. Tilgung v. 55 Mk. für Mk. 10000.— einschl. Zinsen und sind in ca. 20 Jahren schuldenfrei.

Sie zahlen bei Ihrer Bank heute auch ca. 55 Mk. — für Zinsen u. Ihre Hypothekenschuld bleibt immer noch Mk. 10000.—

Ihr Eigenheim erhalten Sie gleicherweise schnell und billig.

Treuhand, Verwaltung der Spareinl. d. Beauftragung der Handwerkskammer Köln.

Verlangen Sie kostenlose Auskunft und Prosp. durch

Deutsche Bausparer A-G, Köln

Bez. Dir. Frankfurt/M., Hochstr. 24, Tel. 28260

Neu erschienen:

Das führende Schlager-Album!

Zum 5 Uhr-Tee
jetzt mit Filmbildern!
BAND 20
Mit 8 großen Porträts der bekannten Film-liebhaber auf erstkl. Kunstdruckpapier!

Der sensationelle Inhalt:

Aus den erfolgreichen Tonfilmen:

- | | |
|-----------------------------------|---|
| „Grün ist die Heide“ | Ja, grün ist die Heide, Lied |
| „Die — oder Keine“ | 1. Wenn man sein Herz verliert, Tango |
| „Johann Strauss“ | 2. Wir sind jung ... I Marschlied |
| „K. u. K. Hofkapellmusikdirektor“ | 1. Die Fenster auf — der Lenz ist da, Walzerlied |
| „Liebe, Scherz und Ernst“ | 2. Wenn der Mensch verliebt ist, Foxtrot |
| „Frau Lehmanns Töchter“ | 1. Vielleicht bist Du das große Glück, Engl. Walz |
| „Der glückliche Herr Fünf“ | 2. Das Wort „Ich liebe Dich“, Tango |
| „Liebe auf den ersten Ton“ | Ich bin in Stimmung, Paso doble |
| „Moderne Mitgift“ | Tränen in der Geige, Slowfox |
| | Alle Männer sind wie Kinder, Slowfox |
| | Das Glück macht eine Frau so schön, Engl. Walz |

Und die großen Schlager:

- | | |
|---|--|
| Ja, grün ist die Heide, Lied (Karl Blum) | Die Dorfmusik, Walzerlied |
| Für dich Rio Rita, Paso doble | Madame, Sie sind mir nicht einerlei, Slowfox |
| Kleine Yvonne ... Engl. Walz | Wenn ich einmal treu bin, Foxtrot |
| Schwarze Katharina (3x 4—18), Russ. Foxtrot | Im Gasthaus „Zum Goldenen Stern“, Walzerlied |
| In einem kleinen Café in Hernalz, Wiener Walzerlied | Wer weiß, warum ... I Tango |
| Der kleine Zelig spricht, Walzerlied | Mein Herz sagt leise „Ich liebe Dich“, Foxtrot |
- Insgesamt 22 der z. Zt. beliebtesten Tonfilm- und Tanzschlager für Klavier mit vollständigen Texten in ungekürzten Original-Ausgaben

Erstklass. Ausstattung! Mehrfarben-Titel mit Gold!

Preis nur RM 4.—

Hierzu Violinstimme (RM 2.—) erhältlich!

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder wenn nicht erhältlich, direkt von ANTON J. BENJAMIN A.-G., ABTEILUNG SORTIMENT, LEIPZIG C 1, TXUBCHENWEG 20

Mein Inventur-Verkauf hat am Montag, dem 9. Januar, begonnen! Versäumen Sie diese günstige Gelegenheit nicht!

Modesalon **Margarete Metzger**, Ludwigstrasse 3

Neues aus aller Welt

Voruntersuchung im Mordfall Tiesch eröffnet. Der Untersuchungsrichter beim Landgericht II in Berlin hat gegen die Arbeiter Emil Beilfuß und Erwin Schoel Voruntersuchung wegen Mordes in einem Fall und versuchten Mordes in drei Fällen, gegen den Arbeiter Behling und den ungarischen Staatsangehörigen Holzer wegen Beihilfe dazu eröffnet. Sämtliche Angeklagte befinden sich in Untersuchungshaft. Ihnen wird vorgeworfen, am 9. September 1931 zusammen mit weiteren noch flüchtigen Tätern einen planmäßigen Feuerüberfall auf das nationalsozialistische Verkehrslokal „Zur Hochburg“ verübt zu haben. Bei diesem Feuerüberfall wurde der Nationalsozialist Herbert Tiesch getötet und drei weitere Nationalsozialisten zum Teil schwer durch Schüsse verletzt.

Beisetzung des ermordeten Berliner Hitlerjungen. Auf dem Luisenstädtischen Friedhof in Berlin fand die Beisetzung des in der Silvesternacht ermordeten Hitlerjungen Walter Baanik statt. Die Leiche war im Reichenschaubaus in der

ManöverstraÙe aufgebahrt. Acht Kameraden der Hitlerjugend hielten die Totenwache. Im Beisein der Anverwandten und der Berliner Gauleitung der NSDAP, unter Führung von Dr. Goebbels und Dr. Meinhofen sowie des Prinzen August Wilhelm fand eine eindrucksvolle Trauerfeier statt, nach der sich ein langer Trauerzug formierte, um Wagnitz das letzte Geleit zu geben.

Verzweiflungslat einer unglücklichen Mutter. In Gorden (Nr. Liebenwerda) erschloß die Frau des Staatsförstlers Herzberg ihre 8jährige Tochter und sich selbst mit dem Dienstrevolver ihres Mannes. Der Beweggrund zu der Tat wird darin gesehen, daß das Kind zur Erziehung demnächst das Elternhaus verlassen sollte.

Bestätigtes Todesurteil. Das Reichsgericht verwarf die Revision des 25 Jahre alten Zimmermanns Albert Kluge aus Remse, der vom Schwurgericht Zwickau am 29. Oktober wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Zusammen mit seinem zwei Jahre jüngeren Bruder Kurt hatte er am 23. August v. J. die 25jährige Fabrikarbeiterin Dora Bauch aus Remse, die von ihm ein Kind erwartete, so lange

gewürgt, bis das Mädchen keine Lebenszeichen mehr von sich gab. Um die Spuren der Tat zu verwischen, warfen die beiden Brüder die Leiche dann in die Mulde.

Baummeister Leonhard Moll sen. †. In München ist der Baummeister und Baufachverständige Leonhard Moll sen., der eine führende Stellung in der deutschen Bauindustrie innehatte, im Alter von 79 Jahren gestorben. Moll war schon mit 24 Jahren als Bautechniker nach Herrsching am Inn und später nach Neuschwanstein gerufen worden, wo er die Bauausführung der Schloßkapelle leitete.

Innerpolitische Schwierigkeiten in Rumänien.

Die in Sonderausgaben erschienenen Bukarester Blätter melden von neuen Schwierigkeiten des Kabinetts Maniu. In der Lage der Regierung ist eine Wendung eingetreten, da der König vom Innenminister vorgeschlagene Abfertigungen von Beamten nicht gebilligt hat. Die Regierung, die dies als Ausdruck des Mißtrauens betrachtet, hat sich mit dem Innenminister solidarisch erklärt. Außenminister Titulescu ist sofort aus dem Ausland zurückgerufen worden.

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 7 vom 9. Januar 1933

Vor zehn Jahren an der Ruhr

Der Verfasser war während des Abwehrkampfes im Auftrage der Reichsregierung im Ruhrgebiet tätig. Am Abend des 10. Januar 1923 in Essen. Aus dem großen Saalbau strömte eine ungeheure Menschenmenge. Eine Kundgebung, wie sie Essen noch nicht gesehen hatte, war hier zustande gekommen, ungeheure Erregung lag in der Luft. Berufene Vertreter des Volkes hatten darauf hingewiesen, daß schicksalsschwere Ereignisse bevorstünden. Von Paris aus war der Einmarsch in die Ruhr angedroht worden, aber noch war er nicht Tatsache, noch war dieser Einmarsch nicht vollzogen. Gedroht hatte Poincaré schon öfter; aber diesmal war es schon fast Gewißheit, daß es Ernst werden würde. Hundert Eisenbahnzüge hatten im Raum Duisburg—Düsseldorf rund 50 000 französische und belgische Soldaten verladen, und um diese Stunde war der Oberkommandierende, General Degoutte, bereit, den Einmarschbefehl in das Ruhrgebiet zu geben.

Rebelleucht und diesig war das Wetter in dieser Nacht vom 10. zum 11. Januar. An allen entscheidenden Stellen im Ruhrgebiet herrschte größte Spannung. Vor dem Haupte des Kohlenyndikats in Essen standen noch Lastwagen, um die letzten Ästen zu bergen, da mit dem Einmarsch als mit einer unumstößlichen Gewißheit gerechnet werden mußte. Zwei Stunden nach Mitternacht klingelte das Telefon. Aus den Städten Duisburg und Düsseldorf wurde mitgeteilt, daß sich französische Truppenmassen in Bewegung gesetzt hätten, Kampfwagen-Abteilungen, Kavallerie und Radfahrer-Patrouillen an der Spitze. Wenig später kam ein zweiter Anruf; das Gebiet der Sanktionsstädte war überschritten, der Einmarsch in das Ruhrgebiet war erfolgt. Und das war geschehen vier Jahre und zwei Monate, nachdem die letzte Kugel an der Front abgeschossen war. Das war geschehen auf den Tag genau drei Jahre später, nachdem der Versailleser Vertrag in Kraft getreten war.

Der preußische Ministerpräsident Braun nannte diesen Einmarsch einen Vertragsbruch, und so wurde er von der Bevölkerung des Ruhrgebiets in allen seinen Teilen empfun-den, so erwuchs aus dem Volke heraus einmütig und schicksalsbereit der Wille zum Widerstand. Es kann heute gesagt werden, daß damals die Reichsregierung einen einheitlichen Abwehrplan überhaupt nicht hatte. Sie konnte ihn auch nicht haben, da man ja nicht wußte, wie der Gegner vor-gehen würde, und welche Methoden er bei seinem Einbruch anwenden würde. Die Methoden der Abwehr ergaben sich von selbst, und aus der entschlossenen Abwehr heraus gab die Reichsregierung dieser Abwehr dann die Form, die Sanktionierung.

Es ist nachträglich viel darüber gestritten worden, ob dieser Abwehrkampf in der zweckmäßigsten Weise geführt worden sei, und ob der Form des passiven Widerstandes nicht noch eine Aktivierung hätte an die Seite gestellt werden müssen. Dieser Streit ist ja typisch für unsere deutsche Art, und typisch ist, daß dieser Streit leider in der bei uns üblichen Form, nämlich in Beschimpfungen, ausgeartet ist. Wer in jenen Tagen die Volkserhebung miterlebte, wer die geschlossene Abwehr sah, der wird daraus für alle Zeiten die Gewißheit genommen haben, daß in entscheidenden Stunden dieses Volke, das politisch so zerrissen ist, das heute sanati-fiziert ist bis zum letzten, dann einig ist und einig sein kann, wenn wirklich die große Gefahr droht.

Der Abwehrkampf in der Form des passiven Widerstandes hat auf die Welt den stärksten Eindruck gemacht. Trotzdem die französische Propaganda all ihre Mittel spielen ließ, hat die Welt die waffenlose Abwehr des Ruhrvolkes bewundert. Noch sehe ich die ersten französischen Truppen in Essen einmarschieren an jenem Mittag des 11. Januar. Kein Mensch war auf der Straße. Die Geschäfte waren geschlossen, die Fensterläden heruntergerollt. So ritten die französischen Reiter in die Stadt ein. Eine stumme, einmütige Abwehr machte sie unsicher. Die französischen Offiziere, die mit ihren Reitpferden große Siegesfiguren machen wollten, fühlten sich keineswegs wohl in ihrer Haut. Auf dem Rathausplatz in Essen hielt der französische Stab mit dem General Denjgnes an der Spitze. Der damalige Reichs-minister Luther — er war als Oberbürgermeister für diesen Tag nach Essen wieder zurückgekehrt — wollte seine Stadt an diesem Tage nicht allein lassen. Eine Aufforderung des Generals, unten zu erscheinen, wurde in der entsprechenden Form abgelehnt, so daß sich der General schon zum Ober-bürgermeister hinaus bemühen mußte. Und so wurde die Einnahme von Essen nicht das große Heldentat, das fran-zösische Chauvinisten erhofft hatten.

Am 16. Januar war die Einmarsch-Operation zum ersten Abschluß gekommen. Offiziell wurde von den Franzosen nur davon gesprochen, daß eine aus Ingenieuren bestehende Kontrollkommission ins Ruhrgebiet entsandt worden sei zur Beaufsichtigung der Tätigkeit des Kohlenyndikats. Der militärische Einmarsch war kein Kunststück. Wassengewalt gegen diesen Einmarsch anzuwenden, war unmöglich. Das hatte auch die Reichswehr mit aller Deutlichkeit erklärt. Aber nun begann der passive Widerstand, sich auszuweiten und auszuweiten. Den Anfang machten die Eisenbahner, die nicht unter französischer Kontrolle arbeiten wollten. Waffen-haft wurden Eisenbahnwagen und Lokomotiven ins unbe-setzte Gebiet gebracht. Die großen Industrieverbände des Ruhrgebiets, das Kohlenyndikat eingeschlossen, hatten ihren Sitz aus dem besetzten Gebiet ins unbesetzte Gebiet noch rechtzeitig verlegen können. Der Versuch, die Arbeiter durch Versprechungen zu fördern, gelang nicht; der Gegner biß auf Watsie. An den Straßenwänden lebten die Befehle der französischen Besatzungsarmee, unterzeichnet von General Degoutte. Aber daneben hatten in nächstlicher Stunde tapfere Männer den Aufruf der Arbeiter und Angestellten ange-bracht, in dem es hieß: „Trotz schwerer Zeiten und Stürme halten wir fest am Reich.“ Maschinisten und Heizer der Rheinschiffahrt legten die Arbeit nieder, ohne erst die Be-schlüsse der Organisation abzuwarten. Beamte weigerten sich, den Befehlen der Besatzungsarmee nachzukommen, und der Präsident des Düsseldorfer Landesfinanzamtes, Dr. Schlusius, wurde als erster verhaftet. Verhaftungen in archi-

tem Waggon folgten, und im Anschluß Ausweisungen von nahezu 100 000 Menschen.

Es ist nicht die Absicht, in diesen Zeiten alle Wunden aufzureißen. Die Zeiten Poincarés sind vorbei. Die fran-zösischen Imperialisten haben im Jahre 1923 ihre letzte große Chance, das Reich zu zerstören, verpaßt. Der Ruhrkampf mußte abgebrochen werden, nicht zuletzt unter dem furcht-baren Druck der Inflation. Heute liegt das alles hinter uns. Die Reparationsfrage ist im wesentlichen bereinigt. Die Wogen des Hasses zwischen zwei großen Völkern sind im Verebben. Die Ruhr ist frei, der Rhein ist wieder frei, und wenn man jetzt an die Zeit vor zehn Jahren zurückdenkt, so bleibt nur die traurige Erkenntnis: Wieviel früher wäre aus der Vernunft heraus die so dringend nötige Zusam-menarbeit erfolgt, wenn nicht die Rheinlandbesetzung und der Ruhrkämpf so große Hindernisse gebildet hätten! Dieser Ruhrkampf, zu dem wir gezwungen wurden, hat niemandem genützt. Uns ist unnenbares Leid zugefügt wor-den, und die Franzosen haben einsehen müssen, daß auf die Dauer mit Bajonetten keine Politik zu machen ist.

Druck schafft immer Gegendruck. Und das deutsche Volk wird sich stets in seiner Gesamtheit gegen jede Art von Unfreiheit zur Wehr setzen. Der unerschütterliche Freiheits-wille des deutschen Volkes ist auch durch den Ruhrkampf als historisches Faktum erwiesen worden, mit dem jeder inner-halb oder außerhalb der deutschen Grenzen zu rechnen hat.



Hanni Köhler hat geheiratet.

Die bekannte deutsche Motorradsporlerin Hanni Köhler hat sich mit Freiherrn von Stal vermählt. Die Trauung fand in der Schloßkapelle zu Jellisch im Kreise Ohlau statt.

Alle gegen alle

Schlepperkampf um das Wrack der „Atlantique“.

Cherbourg, 8. Januar.

Durch den Streit um das Bergungsgeld erhält das „Atlantique“-Drama ein peinliches Nachspiel. Holländische und französische Schlepper streiten sich darum, wer von ihnen zuerst von dem herrenlosen brennenden Schiff Besitz ergri-fen habe, wem also nach dem geltenden Seerecht das Wrack als Prize zufalle.

Neuerdings ist auch der deutsche Schlepper „Simson“, der an der Bergung nicht geringen Anteil hat, in den Streit verwickelt worden. Seiner Befahrung wird zum Vorwurf gemacht, daß sie die Rettungsmanöver des französischen Kommandanten durchkreuzt hätten. Allein aus diesem Grunde wäre der Befehl gegeben worden, das mit vieler Mühe von dem deutschen Schiff befestigte Schleppseil zu kappen.

Dieser Vorfall gibt zu erkennen, wie heftig der Kampf um das treibende Wrack gewesen sein muß. Schon als die Nachricht von dem Unglück eintraf, setzte ein regelrechtes Weltkrennen um die „Atlantique“ ein. Am Unglückschiff selbst begann dann der Kampf um den Besitz des Schiffskörpers, und erst nach 12 Stunden konnten sich die Schlepper wenigstens über das Einschleppungsziel einig werden.

Jetzt liegt das Schiff im Hafen von Cherbourg. Auf dem Rumpf der „Atlantique“ weht wieder die Tricolore. Die Einfahrt des Wracks auf die Reede wurde am Mitter-nacht vorgenommen, um nach Möglichkeit Neugierige fern-zubalten. Als das Schiff eingelaufen war, wurden sämt-liche Lichter an Backbord und Steuerbord gelöscht, so daß der riesige Schiffsrumpf einen grandiosen, aber schaurigen An-blick bot.

Dank an die „Ruhr“

Bei der H a p a g ist folgendes vom Vizepräsidenten der Südatlantischen Schiffsahrtsgesellschaft unterzeichnete Dan-ts schreiben der Reederei der „Atlantique“ eingegangen:

Wir sind tiefbewegt durch Ihr Telegramm und durch Ihre Teilnahme an dem entsetzlichen Unglück der „Atlantique“. Im besonderen sind wir Ihnen außerordentlich dank-bar dafür, daß Sie uns telephonisch von den bei Ihnen ein-gegangenen Meldungen in Kenntnis gesetzt und durch Ihre Pariser Agentur die Zahl der durch Ihr MS. „Ruhr“ ge-retteten Besatzungsmitglieder unseres Dampfers sofort mit- geteilt haben.

Im Augenblick sind wir noch sehr unvollständig über die Umstände unterrichtet, unter denen sich das traurige Ereig-nis abspielte. Aber wir bitten Sie schon heute, dem Kapitän und der Befahrung der „Ruhr“ unseren tiefgefühlten Dank zum Ausdruck zu bringen für die Sorgfalt, die diese Ihren unglücklichen Kameraden von der „Atlantique“ juteil wer-den ließen. Dieses schöne Beispiel der Solidarität unter See-leuten ehrt Ihre Flagge, und wir legen Wert darauf, Ihnen zu sagen, wie hoch wir dies anerkennen.

Auf Grund gelaufen

Der deutsche Dampfer „Hedderheim“, der mit einer Ladung von 5000 Tonnen Holzmasse aus Bistavaro unterwegs ist, lief in der Nähe der nordschwedischen Stadt Sundsvall auf Grund. Der Dampfer konnte sich wieder flott machen, doch stellte sich heraus, daß er leck geworden war, weshalb der Kapitän ihn wieder auf Grund setzen mußte. Nachdem dann das Leck provisorisch gedichtet war, lief die „Hedderheim“ in Sundsvall ein.

Kölner Raubmord aufgeklärt

Geständnis des Täters.

Köln, 8. Januar

Der des Mordes an der Hausangestellten Margarete Kruff, die mit 17 Messerstichen in der Wohnung ihrer Herr-schaft tot aufgefunden wurde, beschuldigte Italiener Vinzenz Barcelona hat der Kriminalpolizei ein Geständnis abgelegt. Unter dem Druck dauernder Verhöre gab er zu, den Mord verübt zu haben. Zu diesem Mord sei er von seiner Braut Erna Schneider angestiftet worden. Die geraubten Schmuck-sachen in Gesamtwert von 2500 Mark und 100 Mark in bar sind von der Polizei wiederherbeigeschafft worden.

Die verhaftete Erna Schneider gestand, Barcelona die Gelegenheit zu dem Mord vermittelt zu haben.

Ein 17jähriger Messerstecher.

Die Breslauer Bluttat vom vergangenen Donners-tag, die den Tod des Arbeiters Hanisch zur Folge hatte, ist jetzt restlos aufgeklärt. Die Person, die die Tat ausführte, wurde mit zwei anderen an der Schlagerel Beteiligten dem Gericht zugeführt. Der tödliche Stich wurde von einem 17-jährigen geführt.

Wechselfälscher als Professor

Betrüger Lewin Dozent an der Harvard-Universität.

Newport, 8. Dezember

Auf deutsches Verlangen wurde an der Harvard-Uni-versität in Cambridge (Massachusetts) bei Boston der Aus-laufprofessor Romano, der seit November vorigen Jahres Vorlesungen über Nationalökonomie hielt, festgenommen. Der Professor entpuppte sich als der seit dem Jahre 1929 flüchtige Inhaber eines Berliner Bankhauses Dr. Jaak Ce-win, der in Altona geboren ist. Er hat es auf bisher noch nicht gekläarte Weise verstanden, sich in den Besitz von ge-fälschten Papieren zu setzen und damit unter dem Namen „Professor Romano“ eine Anstellung an der amerikani-schen Universität zu erlangen.

Die Verhaftung erregte in Amerika großes Aufsehen. Lewin hatte einen sehr guten Ruf und seine Vorlesungen waren stets überfüllt. Er wurde

im Hörsaal verhaftet

und in das Staatsgefängnis gebracht. Ob Lewin an Deut-schland ausgeliefert wird, steht noch dahin, angeblich soll er amerikanischer Staatsbürger sein.

In Deutschland war Lewin Mitinhaber des Berliner Bankhauses Löwenberg u. Co., nach dessen Zusammenbruch Lewin flüchtete. Die ersten Verdächtigungen gegen die Firma Lewins wurden seinerzeit von ausländischen Banken ge-äußert. Im Januar 1929 erstatteten sie Anzeige, mit der Be-gründung, daß Lewin für ca. 300 000 Mark Wechsel gefälscht habe. Die Untersuchung ergab, daß die Summe der gefälsch-ten Wechsel eine Höhe von 5 Millionen Mark erreichte.

Nachtsput auf Schloß Waltershausen

Rätselhafter Einbruch in das Mordzimmer.

Würzburg, 8. Januar.

Ein sensationeller Einbruch wurde in das durch die noch unaufgeklärte Ermordung des Hauptmanns Werther in letz-ter Zeit viel genannte Schloß Waltershausen verübt. Der Täter hatte es in der Hauptsache auf das Mordzimmer ab-gesehen, in dem alles durcheinandergeworfen und das Bett umgestürzt wurde.

Es besteht die Möglichkeit, daß der Täter mit Hilfe eines Nachschlüssels in das Innere des Zimmers drang, dessen Türen durch die Gendarmen zweimal verschlossen worden waren. Ein zur Verfolgung eingesetzter Polizeihund verfolgte Spuren eines Damenschuhs, so daß damit zu rechnen ist, daß der Einbruch durch eine Frau ausgeführt wurde. Wertgegenstände wurden nicht entwendet. Es besteht der Verdacht, daß verübt wurde, Spuren des Mörders des Hauptmanns Werther zu verwischen.

Internationale Fußballspiele

Gäste aus Österreich und Ungarn in Deutschland.

Der Fußballsport brachte eine ganze Reihe internationaler Spiele mit österreichischen und ungarischen Vereinen. In Süd-deutschland standen die Kämpfe durchweg im Rahmen der Winter-nothilfe. Die einzige ausländische Niederlage erlitt der österreichische Meister Wiener SC, der in München von der dortigen Städte-mannschaft mit 3:2 (2:2) geschlagen wurde. 14 000 Zuschauer durften für den guten Zweck einen ansehnlichen Betrag gebracht haben.

Bocskay Debreczn (Ungarn) siegte vor 3800 Zuschauern in Würzburg gegen eine Kombination von Würzburg-Schweinfurt mit 4:3 (2:1), und Ujpest-Budapest konnte gegen eine Ulmer Stadivertretung ebenfalls nur knapp mit 5:4 (2:2) siegreich bleiben. Die Hiden-Mannschaft des Wiener AC schlug eine Stutt-garter Städteelf vor 8000 Zuschauern erst nach hartem Kampf mit 2:1 (0:0). Ein ganz überlegenes Spiel lieferte Austria-Wien gegen Vorarlberg-Fulda, die nach Gefallen mit 7:1 (5:1) geschlagen wurden. Der Wiener SC. konnte sein erstes Spiel im Südbzirt des NSB. gegen eine Kombination Hildesheim-Algermissen nach durchweg überlegenem Spiel mit 5:2 (0:1) gewinnen.

Die Akademischen Stiwettkämpfe in St. Moritz wurden mit dem 17-Kilometer-Langlauf fortgesetzt. Bei günstigen Schneever-hältnissen holte der Norweger Gunnar Sævihaug einen überlegenen Sieg mit vier Minuten Vorsprung in 1:09:36 heraus. Zweiter wurde der Italiener G. Hofner in 1:13:36 vor Reinl-Innsbräu (1:15:47), A. S. Pangman-Kanada (1:16:44) und Bugl-Gras. Von den deutschen Teilnehmern belegte der Münchener Städt in 1:18:32 den 10. Platz, dann folgten Ertl-München als 17. und Brantenberg-München als 19. — Im Skilanglauf siegte der Eng-länder Clyde. Als erster Deutscher kam Hößlin-München ein. In der Klasse der Akademiker belegten die Deutschen Dr. Bahl, Dr. Wernke und Dr. Welter hinter dem legenden MacIntosh-England die nächsten Plätze.

Der Eine aber geht es tiefer

ROMAN VON LISBET DILL

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

8) Nachdruck verboten.

„Fisi hat recht!“ sagte Olga. „Wenn nicht so mehr geschlecht, als daß man sich morgens seine Schuhe zutropft und sich abends das Kissen unter den Kopf schiebt — dann ist es gleich, ob man das erlebt oder nichts mehr von allem weiß. Herr Willens lächelt; er weiß das besser — er ist ja aus Berlin...“

„Das hat nichts mit Berlin zu tun“, sagte er. „Ich kann nur das, was Sie sagen, nicht vereinen mit dem, was Sie tun!“

Und sie schauten sich an wie zwei Feinde, die in Waffen sich einander gegenüberstehen. Diese Kampfstimmung freute Fisi. Aber es war etwas Gefährliches dabei; sie hatte das Gefühl, als sei es nur ein Uebergang oder eine Vorbereitung zu etwas, das ihr Glück zerbrach.

„Weshalb warst du nur so merkwürdig zu Olga?“ fragte Fisi, als sie in ihrer Wohnung ankamen.

„Ich war nicht ‚merkwürdiger‘ zu ihr, als zu jeder Dame.“

Auf dem Tische lag eine Ansichtskarte mit einem Zugem-burger Poststempel.

Willens las die Karte, die übersetzt ergab: „Seit einer Woche bin ich hier. Habe schon zehn Kilogramm abgenommen. Auf baldiges Wiedersehen! Ihr Emil.“

„Wer ist denn dieser Emil?“ fragte Willens.

Sie nahm ihm die Karte aus der Hand. „Ein Freund von mir, ein Reisender aus unserem Geschäft. Er macht eben eine Kur in Mondorf.“

„Ist das ein Bad?“

„Ja, ganz in der Nähe. Wir könnten einen Ausflug hinmachen. Das Land hier herum ist so schön, wo alles jetzt in Blüte steht. Mit dem Zug sind es nur ein paar Stunden. Olga hat einen Freund, der eben verreist ist, der würde uns sicher sein Auto überlassen, wenn sie ihn drum bittet...“

„Nein — laß das — das will ich nicht!“ sagte er heftig. „Wenn wir hinfahren, benutzen wir die Bahn.“

Er hatte sich auf die Fensterbank gesetzt und las seine Rolle durch. Am nächsten Abend trat er im „Scheller-hausen“ auf. Es war so heller Mondscheln, daß man ohne Licht lesen konnte. Fisi ging auf den Zehenspitzen umher und räunte die Kleider fort. Sie erwartete, daß er sie ausforschen sollte nach ihrem Freund in Mondorf; aber Willens dachte nicht daran.

Es gab zwar wenig zu erzählen von diesem „Freunde“, denn daß er allmonatlich im Geschäft erschien und Madame seine Waren vorlegte und, da diese nie ausging, ihre Verkäuferin einlud, mit ihm im „Mehlnischen Hof“ oder im „Clou“ zu essen, würde Willens nicht erschüttern.

Immerhin war er da, dieser Freund, und sie kannte ihn schon seit Jahren. Sie hätte ihn um den Finger wickeln können, wenn sie gewollt hätte; aber seine untersteht Erziehung mit dem kleinen Bauch und der Gläse erschien ihr wie eine Karikatur. Sie lebte jetzt in einer ganz anderen Welt; sie fühlte sich emporgehoben, aus dem Dunkel ins Licht versetzt, und sie zerpflückte die Karte achlos und streute die Schnitzel in den Hof... Emil versank in die dunkle Tiefe.

Sie verfolgte ihren Mann: Wenn „er“ hierbleiben könnte, wenn er sich überreden ließe... Sie war wie besessen von diesem Gedanken, den er ihr eingegeben hatte, ohne zu wissen, was er damit angerichtet hatte. Wenn ich „Jemand“ wäre, ich ginge zu seinem Direktor; aber sie war „Niemand“. Olga würde es durchsehen; die fürchtete sich vor Niemanden — die hätte es auch mit ihm durchgesehen, obwohl er sie haßte... Ja, wohl, er haßte sie. Aber dieser Haß, der zwischen den beiden glimmte, war etwas, das ihr Angst machte.

Ich will nicht mehr darüber nachdenken — ich will schlafen! Und sie suchte in ihrer Handtasche nach dem Veronal. Sie gebrauchte schon seit Jahren hin und wieder Schlafmittel. Aber sie fand keine mehr.

„Was suchst du?“ fragte Willens von drüben.

„Ich? — Nichts! Ich kann nicht schlafen.“

„Weshalb kannst du denn nicht schlafen?“

„Ich weiß nicht — ich habe mein Veronal nicht da.“

Er kam herüber und blieb in der offenen Tür stehen, das Buch in der Hand. „Nimmst du denn solches Zeug?“

„Ja, schon seit Jahren — ich leide an Schlaflosigkeit“, gestand sie.

„Woher bekommst du denn das?“ fragte er. „Das bekommt man doch nicht ohne Rezept!“

„Doch — in der Varen-Apotheke. Da lenne ich den Provisor; der gibt mir, was ich will.“

„Der soll nur sehen, daß er damit nicht mal herelnschalt“, sagte Willens. „Wilt Veronal ist schon viel Unheil geschähen. Wieviel Pulver nimmst du denn immer?“

„Immer zwei!“ sagte sie.

„Das ist viel! Viel. Man darf sich nicht an solche Mittel gewöhnen.“

„Was soll ich aber tun? Wenn ich nicht schlafen kann, das ist auch schlimm. Ich muß doch immer morgens früh heraus.“

Sie stützte sich in den Kissen auf; er konnte ihr Gesicht nicht sehen — es war wie ausgelöscht in den weißen Kissen, nur ihr dunkles Haar sah er. Ein Streifen des Lichts, das durch den geschlossenen Laden quoll, umwob es mit einem seltsamen Glimmer. Er setzte sich auf den Bett-rand und strich ihr über das weiche Haar, in Gedanken bei seiner Rolle...

„Ich weiß jemanden, der mir helfen würde“, sagte sie plötzlich ins Dunkel hinein. „Aber du darfst nicht darüber lachen!“

„Ich lache gar nicht“, sagte er.

„Wenn du mal frei hast, wollen wir zu ihr hinfahren. Ich weiß, daß du an so was nicht glaubst“, sagte sie. „Aber es ist so schön dort.“

Hoch oben zwischen Vergärten und Wäldern wohnte sie, in ihrer kleinen Kapelle. Die Wallfahrer kannten sie seit vielen hundert Jahren. Die Stelle, auf der die „Gnadenkapelle“ stand, war ein sagenumwobener Platz mit einer geheimnisvollen Vergangenheit. Im Jahre 1243 hatte ein unbekannter Eremit die Madonna hier heraufgebracht; er hatte seine Nüstung mit der braunen Kutte vertauscht und hier oben gelebt. Das geschahte „Vesperbild“ stand zuerst in einer alten Gläse. In dieser primitiven Höhlung hatte sie lange gewohnt. Sie hatte viel durchgemacht: Fehden der damaligen Fürsten, Kriege und Belagerungen; sie war von den Hunnen mit Pfeilen beschossen und gemartert worden. Ringsum brannten die Häuser ab; aber sie hielt sich, trotz Pest, Brand und Plünderungen.

Und wer ihre Wunden berührte, wurde gesund. Aber er mußte den Glauben haben. Der Polenkönig Stanislaus — er war ein besonderer Verehrer der „schwarzen Madonna“ — besuchte sie oft. Seine Gattin, Katharina Opalinska, fertigte ihr kostbare Kleider an, und Maria Jezinska, seine Tochter, die Gemahlin Ludwigs des Fünfzehnten, schickte ihr die schönsten Stickerien für ihren Altar.

Aber die Revolution brandete von Frankreich über die Grenze. Die Landesfürsten flohen vor der Guillotine, die Residenz zerfiel, die Franziskaner des Klosters verließen das Land. Nur die Madonna blieb.

Französische Soldaten, irländische und schottische Truppen zogen an ihr vorbei; die Kirchen ringsum wurden eingekerkert, auch das Schloß. Die Madonna wurde ihrer goldenen Krone beraubt und an Meißbielende ver-festigert.

In einem stillen Kloster in der Nähe fand sie ein Asyl. In einer Kutsche, von zwei Stifsherrn dezent begleitet, zog sie um. Und sie verrichtete auch hier ihre Wunder. In schweren Kriegsjahren flüchteten die Vertriebenen zu ihr. Die Kreuzkapelle wurde Wachtlokal, Pulvermagazin und Beobachtungsposten, von dem aus man weit das grüne Tal über sah.

Als wieder Frieden eintrat und die Franziskaner-Mönche nun in ihr Kloster zurückkehrten, war das Bild verschwunden. Hatte es jemand gestohlen? Spielt man es versteckt? Es blieb jedenfalls unsichtbar.

Aber die Stätte blieb miraculös — und die Pilger strömten wieder hinaus. Der Ort übte seine magische Anziehungskraft aus; die unsichtbare Madonna verrichtete nach wie vor Wunder. Sie heilte Kranke, sie löste den Gefangenen in der Nacht die Fesseln, errettete Kinder, die ins Wasser gefallen waren, wieder zum Leben. Stumme konnten wieder Worte stammeln, Kinder, die eine Spengel verschluckt hatten, wurden gerettet; aber — man mußte an sie glauben.

Eines Tages war sie wieder da, wurde im Triumph auf den Berg getragen und auf den Altar gesetzt. Und die goldene Krone sah ihr wieder fest auf dem Kopfe.

Ihre Beschützerin, die Gräfin, ruhte längst in ihrem langen, fließenden, faltenreichen Gewande in ihrer Gruft, den Kopf auf feinem Kissen. Und die Franziskaner lebten wieder oben zwischen Gemüse- und Obstgärten, verkauften geweihte Kerzen und geweihte Wälder der Madonna.

Ein solches Bild hatte sich Fisi gekauft und es immer bei sich getragen, bis zu dem Tage, als sie Willens kennen-lernte.

Er hatte ihren Bericht stumm angehört und unterdrückt seine Randbemerkungen zu der Geschichte, die ihm ziemlich sagenhaft erschien. Aber Fisis Unglück wollte er wieder gutmachen.

„Ich nehme die Schuld auf mich“, tröstete er sie.

„Ach, du!“ sagte sie schwer und barg ihren müden Kopf in seinem Arm. „Bist du auch so glücklich?“ fragte sie ihn.

Statt aller Antwort lächelte er sie!

Am Eingang zum Theater, als er sich eben von Fisi verabschiedet hatte, sah er Olga. Sie stand da, als ob sie auf jemand wartete — trug wieder ihr schwarzes Jadenkleid mit der weißen Kette und rauchte eine Zigarette.

„Ah, der Romeo!“

Er packte ihr Handgelenk. „Guten Abend!“ sagte er hart. „Ich möchte Sie sprechen!“

„Ich denke, Sie haben zu spielen?“

„Gewiß — aber nachher!“

„Und Fisi?“ Aus ihren klaren, blauen Augen trat ihm ein abschätzender Blick, der etwas Geringschätziges hatte. „Fisi, immer Fisi! Überlassen Sie das bitte mir. Kommen Sie?“

Sie zuckte die Achseln. „Wozu sich sehen?“

„Gehen Sie nicht ins Theater?“ fragte er.

„Was wird denn heute gegeben?“ fragte sie und blies den Rauch von sich. Sie hatte sich nicht einmal bemüht, das Programm zu lesen, das neben der Kasse am Pfeiler hing.

„Schellerhausen“ von Strindberg — kein Lustspiel!“

„Schellerhausen?“ hm, das könnte mich fast reizen...“

„Kann ich Ihnen...“

„Nein, danke, man wird schon noch Karten bekommen. Sobald kein Mist gegeben wird, ist das Theater leer.“ Und es schlen so, denn die Menschen kamen nur spärlich herbei an dem warmen Abend.

„Schabel“ sagte er. „Unser bestes Stück!“

„Und Sie? Geben wahrscheinlich den Studenten, den schönen Friedrich. Ein Bekannter von mir spielt die Chopinsfantasie...“

Also wußte sie doch, was für ein Stück gespielt wurde! Ein Kerger quoll in ihm auf. Ihre trodene Art und ihre verlegende Gleichgültigkeit reizten ihn.

„Also Sie wollen keine Karte?“

„Nein, ich werde mir eine an der Kasse nehmen.“ Und sie schaute an ihm vorbei.

Drinnen tönte eine Glocke, das erste Signal. Zwei Oberprimaner in wehenden Mänteln kamen angelaufen, als ob sie etwas zu versäumen fürchteten, und stürmten an ihnen vorbei. Willens machte auf dem Absatz kehrt und ging hinein. Er war schon angeleitet, zu diesem Stück genügte sein grauer Jadenanzug.

Der Eingang für Schauspieler war schlecht beleuchtet; ein paar lose Bretter waren über einen Aschenweg gelegt. Sobald es regnete, bildeten sich Wasserlumpen. Willens kam immer in der letzten Minute an. Seine Partnerin stand schon geschminkt und angezogen unruhig im Gang.

„Wo bleiben Sie denn? Sie machen es immer so —“

„Ich habe noch nie etwas veräumt“, sagte Willens.

„Geh ich nicht da hin, kann's nicht losgehen. Nur nicht schon im voraus nervös, schöne Frau!“

Und Willens verschwand schnell in seiner Garderobe. Eine dumpfe, schwüle Luft herrschte dort. Als er sich den Kragen anknöpfte, sah er Olga im Spiegel und fühlte wieder ihren verächtlichen Blick.

Ich werde bestimmt schlecht spielen, dachte er. Es liegt etwas in der Luft — ich weiß nicht, was das ist. Wäre sie mir doch nicht über den Weg gesaufen! Was kümmert es mich, wen sie da erwartet, rebete er sich ein. Der kurzschichtige Jüngling mit dem Haarschopf, der die Chopinsche Fantasie impromptu zu spielen hatte und sich soeben mit schlotternden Gliedern am Piano hinter den Kulissen niederließ, konnte doch für eine Olga nicht in Betracht kommen. Aber sie wird da sein, dachte er. Meinetwegen — oder wegen Strindberg, das ist einerlei... Ich will sie sehen, ich möchte mich mit ihr mal allein unterhalten, über das Stück und das Spiel. Ich werde sie schon finden, nachher. Was bildete sie sich nur ein? Er warf den Kragen in die Ecke. Es klopfte an die Tür. „Herr Willens, Ihr Stichwort kommt gleich.“

Als Willens aus dem Theater kam, stand Fisi am Ausgang, wie immer. Sie hing sich an seinen Arm und begann von dem Schauspiel zu sprechen. Er hörte zerstreut zu.

„Hast du Olga gesehen?“ fragte er, sich umschauend.

„Nein! War sie denn im Theater?“

Er meinte, er habe sie dort gesehen. „Ich möchte noch etwas an die Luft gehen — ich habe Kopfschmerzen. Ich will nichts reden und allein sein...“

„Bist du krank? Was fehlt dir denn?“ rief sie und schaute ihn ängstlich an.

„Ach, nichts — ich habe einen Druck auf dem Kopfe. Ich will mir was aus der Apotheke holen. Geh du schon nach Hause!“

Sie jögerte. Sie hätte gern mit ihm über das Stück gesprochen, in dem ihr vieles unbegreiflich war. Er hatte so wundervoll gespielt. Aber sie wollte ihn nicht zurückhalten, wenn er allein sein wollte.

„Du“, sagte sie, „wenn du schon in die Apotheke gehst, bringe mir doch ein Röhrchen Veronal aus der Varen-Apotheke mit!“

„Ein ganzes Röhrchen?“

„Ja, eins oder zwei — ich schlafe so schlecht. Und wenn du einmal fort bist, weiß ich, geht es wieder los — und dann muß ich wieder morgens früh heraus.“

Sie beschrieb ihm die Apotheke, die Gasse, in der sie lag, und den Provisor, der ihr Veronal ohne Rezept gab. Er hatte rotes Haar. „Sag nur, es wäre für Fräulein Fisi, dann weiß er schon...“ Aber du kannst es auch velleicht in einer anderen Apotheke kriegen. Bei Herren sind sie manchmal nicht so — streng.“

„Ich werde sehen“, sagte Willens, dem es darauf an-tam, loszukommen. „Auf Wiedersehen!“ Er griff an dem Hut und ging rasch weiter.

Sie schaute ihm nach, wie seine schlanke Gestalt mit den breiten Schultern, dem schmalen Kopf und dem langen Rücken elastisch und leichtfüßig zwischen den Menschen dahinglitt. Er schien es eilig zu haben.

(Fortsetzung folgt.)